

Nr. 766

Freitag, 28. April 2017

Singapur



Liebe Freunde!

Stellt euch einmal vor ihr seid Studenten an einer Universität, oder Schüler an einer Berufsschule. Je nach Alter mag das für Manche schwieriger sein als für Andere. An dieser Schule hört ihr von Jesus und nehmt ihn als Herrn an, zusammen mit einigen anderen Studenten. Ihr lebt in einem großen Land das keinen traditionellen christlichen Hintergrund hat und in dem es sehr schwierig ist den Glauben öffentlich auszuüben. Ausländer können in der Regel nur kurze Zeit bleiben um mehr von der Nachfolge Jesu zu berichten. Es gibt auch andere Christen in der Stadt, doch sie sind sehr vorsichtig sich mit anderen Gruppen zu treffen, aus Angst vor Verfolgung. Und dann sind auch diese Christen noch recht neu und ohne viel Erfahrung oder Hintergrund.

Trotz dieser schwierigen Situation, in Bezug auf Gemeindebau, kommen aber immer mehr Christen dazu. Die Gruppe wächst und wächst, genauso wie andere Gruppen von Gläubigen. Das Wachstum ist so schnell, daß ein Christ schon 6 Monate nach der Bekehrung zu den „reiferen“ Christen gehört und nach einem Jahr die Leitung über eine Gruppe übernehmen muss. Es gibt kaum Hilfe dabei zu lernen wie man das eigentlich machen soll, was gut oder nicht gut ist, und welche Erfahrung andere gemacht haben. Es ist wie ins Wasser geworfen zu werden und schwimmen lernen zu müssen. Wegen der Situation im Land ist es schwierig sich in großen Gruppen zu treffen, oder große gut organisierte Gemeinden zu entwickeln. Dieses Wachstum hält aber nicht nur ein paar Monate an, sondern über 10 Jahre. An manchen Orten über 15 Jahre. Für die Mitarbeiter ist es schwer mit dem Wachstum Schritt zu halten. Immer wieder fallen Menschen auch von Glauben ab oder ganze Gruppen geraten in eine einseitige Lehre. „Es geht viel zu schnell. Wie sollen wir der Situation gerecht werden?“ fragte mich kürzlich ein Leiter einer solchen Bewegung. „Von Hauskreisleitern bis zu Gemeindeleitern ist alles neu für uns.“ Wie würdet ihr euch in dieser Situation vorkommen?

Inzwischen bilden sich in diesem Land auch einheimische Missionsgesellschaften, wenn auch noch ganz in den Anfängen und viel weniger organisiert als in anderen Ländern. In der Vergangenheit wurden Missionare, im eigenen Land oder ins Ausland, in der Regel mit einer Bahnfahrkarte losgeschickt, nur für die Hinfahrt. Das war alles was es an Unterstützung gab und die Folgen für die Mitarbeiter waren oft tragisch. Diese neuen einheimischen Missionswerke wollen daraus lernen und eine nachhaltigere Missionsbewegung unterstützen. Aber auch sie sind herausgefordert zu lernen was für Erfahrungen es schon gibt. In dem Bereich passiert nun etwas und in den nächsten Wochen soll ein zweites Treffen stattfinden um den Austausch und die Zusammenarbeit untereinander zu vertiefen.

Was erstaunlich für dieses Land ist, ist daß viele Christen in für uns eigentlich unerträglichen Situationen aushalten und weitermachen, oft über viele Jahre und mit sehr wenigen Mitteln. Ein einheimischer Missionar sagte einmal: „Wir wissen nicht viel von der Bibel, aber das was wir verstehen, das tun wir.“

Renovierung

Wir sind froh nun unsere erste Renovierungsphase hinter uns zu haben; und besonders dafür daß wir in der Zeit nicht ausziehen mussten. Der Staub hat sich doch so in Grenzen gehalten daß es selbst mit Emiko so ging. Danke für alle eure Gebete!

Alles hat seine Zeit...

Letzte Woche hat die Regierung in Singapur eine große, umfassende Bildungsreform angekündigt durch die auch das Institut an dem Annie arbeitet grundlegend verändert wird. Diese Veränderungen (Abend- und Wochenendarbeit, Auslandsreisen, etc.) beginnen bereits im nächsten Semester, d.h. genau nachdem Annie aufhört. Mit diesen Veränderungen wäre es nun ohnehin nicht mehr möglich gewesen für Annie weiterzuarbeiten und wir sind erstaunt wie zeitgemäss Jesus uns mit dieser Arbeit versorgt hat.

Wir wünschen euch eine gesegnete und schöne Frühlingswoche!

Ganz liebe Grüße von uns,

Annie und Peter